

einer solchen Lösung nicht zustimmen darf. Wenn heute die Weltmokratie verfaßt, einen gerechten Frieden zu schaffen, dann wird später die Weltrevolution und noch später vielleicht ein neu erwachender Imperialisismus versuchen, eine andere Welt zu schaffen. Die Entente-Nationisten sehen in solchen Hinweisen eine deutsche Propaganda, in dem Wahnsinn ihrer Rachgier und Beuteluft sind sie besessen genug, über sich selbst und ihre angeblichen Schicksale jedes Unglück heraufzubeschwören, bloß aus Leidenschaft, Grausamkeit und den durch die Kriegspolyphe gelb emporgelochenen bösen Instinkten. So begehen sie den gleichen Fehler wie selbsterzeit die Mittelmächte. Wer jene damals warnte, wer auf den Einfluß ihrer Militärpartei verwies, wer ihre Politik als zweideutig, unredlich kennzeichnete, wer bei Brief Betrachter und bei der Intervention Wilsons sofortige Annahme forderte, wie es hier geschah, der galt als Deutschfeind; ebenso wie jener, der dem Kaiser Karl zur sofortigen Einführung eines Bundesstaates, zur Beendigung mit der Entente und zu einem Druck auf Deutschland zwecks allgemeinen Friedens riet. Die Entente würde bald ebenso erfahren, daß der ihr Freund ist, der ihr dazu rät, den Bogen nicht zu überspannen, keine Vergewaltigungen zu begehen, den Veröhnungswunsch des deutschen Volkes nicht zurückzustoßen. Es ist nicht ihr Interesse, daß Deutschland bloß in Bolschewiki und Aufständische zerfällt und zwischen diesen beiden Mühlsteinen die Demokratie zerrieben wird, nicht ihr Interesse, daß die Internationale des Aufstiehs sich gegen die ewigen Kriegsverlängerer, Beutemacher und Vorbereiter der neuen Kriege wende. Wilson wird viel vermögen, wenn er zum Vorkämpfer der Gerechtigkeit und Vermittlung wird, aber noch bedarf er des großen persönlichen Beweises, den Deutschland bisher ihm schuldig geblieben ist.

Alles wundert man sich, daß die Abdankung der Hohenzollern bisher noch nicht erfolgte. Das heißt, ohne Menschengemessenheit. Es liegt im Wesen des Preukentums, darin eine Pflicht und kein Recht zu sehen; Kaiser Wilhelm betrachtet seine Würde wie ein ihm von Gott übergebenes Amt, er würde glauben, seine Pflicht gegen seine Untertanen gegen den Herrn der Heerschaaren, gegen sein Volk zu verletzen, wenn er es in der Stunde der Not im Stich ließe. Wir alle denken darüber anders, doch wir müssen uns, wenn wir begreifen wollen, in die strenge Auffassung eines preussischen Offiziers und eines Hohenzollern hineinsetzen. Wilhelm der Zweite erblickt in der Abdankung eine Desertion, würde er nur an seine persönliche Sicherheit und sein Wohlstand denken, so hätte er schon längst abgedankt. Man darf nicht vergessen, wie jene Empfindung das Ergebnis einer Tradition und der Jucht von Jahrhunderten ist; es ist gleichgültig, ob man sie für rückständig empfindet oder nicht. Fraglich ist nur, ob das deutsche Volk durch jene an sich ehrwürdige Auffassung, die nicht von bloß Millionen Kreisen geteilt wird, weiter in Schanden gebracht werden darf. Es scheint, daß die Nachhaber des jetzigen Kabinetts es nicht auf einen Zwang ankommen lassen wollen; später wird ein solcher, wenn nur erst die deutsche Konstituante gewählt und der ganze Umfang des angegriffenen Unrechts und der persönlichen Verantwortlichkeit des Kaisers am Anfang und an der Kriegsverlängerung zu überleben ist, ganz sicher nicht zu vermeiden sein. Aber freilich kann niemand wissen, ob nicht die Entwicklung ein noch rascheres Tempo einschlägt; die Verletzung in Deutschland wird sie gewiß beschleunigen.

Heute kommen die alarmierendsten Nachrichten über die Staaten der ehemaligen Doppelmonarchie aus Deutschland; jene über den sudanesischen Aufstand waren erschrecklich stark übertrieben. Man merkt die Angst, daß Deutschland jetzt verliert, die Vereinigten Staaten von Deutschland für unmöglich hinstellen, damit der Anstoß von Deutsch-Desertion an Deutschland sich vollziehe. Vermutlich dürfte gerade jener Uebereifer des Wolff-Büros auf die Regierung der Entente die entgegengesetzte Wirkung üben. Sicher ist das Eine, daß die Entente sich klar darüber

nur vermutlich erst zu Neujahr, wenn die Rheinprovinzen, vielleicht auch Dresden und München verurteilt wären und der Bürgerkrieg im Gange ist. Es ist immerhin besser, daß dies schon jetzt und ohne einen vorhergehenden Aufstand an der deutschen Front geschieht.

Die Entente-Prese wünscht, daß sich die Offiziere über ihre Beuteziele einigen und diese dann Deutschland einfach aufzulegen; dieses selbst habe auf der Friedenskonferenz nichts zu suchen, es habe ebenso wie Deutschland, Ungarn, die Türkei und Bulgarien hinter der Lunte zu stehen und zu warten, welche Strafe über sie verhängt würde. Daß eine solche Verhandlung den Erklärungen der eigenen Regierung, besonders Lloyd Georges, größtenteils widersprechend sei, das kümmert die Anhänger der Entente-Prese wenig. Dem früheren Inhaber der Reichspräsidenten waren notwendig, als man sie nicht festlegte, aber nunmehr kann man sie in der Verlesung verabschieden lassen. Doch die Imperialisten bemerken mit Mißbehagen, daß es doch nicht so einfach geht, wie sie es sich dachten. Besonders in Frankreich, wo der Wunsch nach einem wirklichen Frieden tief im Volke sitzt und für viele Millionen Demokratie, Freiheit und Recht keine leeren Phrasen sind, sprechen die Führer und Zeitungen der Volksparteien eine recht drohende Sprache. Für den Augenblick mag der Sieg noch Clemenceau schmecken, doch es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß die Welle revolutionärer internationalistischer und antimilitaristischer Ideen gerade Frankreich und England nicht bespült! Frankreich hat es an sich selbst erlebt, daß jede einem großen Volke ausgeführte Gewalt nur ein Provokatorium schafft und neue Kriege einleitet. Seine Imperialisten schließen daraus nur, man müsse Deutschland noch besser droffeln und fesseln, als Bismarck dies 1871 bei Frankfurt verfuhr; doch das Bewußtsein und die Vermunft wehren sich dagegen. Auch ist es gewiß, daß Wilson, ohne sich zu entehren,

möchte man am liebsten mit beiden Händen in all die schönen aufgeschickelten Schiffe greifen: Epirus, Dalmatien, Kisten, griechische Inseln, Süditalien, Sibirien, Albanien, der sacro egoismo möchte sich nunmehr austoben. Wilson wird doch Spaß verstehen?

Man stellt sich großenteils noch immer in Deutschland, als könnte dieses aus eigener Kraft das Verhängnis eines Verfallens abwehren. Das ist Volksbetrug, und die zugleich unwürdige und törichte Art, mit der die Wiener Regierung sich drei Wochen nach beständiger Unverbrüchlichkeit des Bundes mit einem sinnlosen und gar nicht geforderten Sonderfrieden drängt, bestätigt bloß, daß Deutschland tatsächlich allein steht. Im weiteren Verlaufe würde die Entente durch Deutschland durchmarschieren und Sachsen, Bayern und Schlesien bedrohen. Außerdem würde Petroseum und maßgebender Weltmarkt, unbedingte notwendige Rohstoffe bald völlig ausgehen. Man kann sich kaum vorstellen, daß Menschen so töricht sein sollten, diese Lasten nicht einzusehen und sich, wie die Alldeutschen, darauf zu berufen, daß Deutschland selbst noch keine Invasion erlitten habe. Soll auch noch jenes letzte Attribut der deutschen Zukunft von jenen Ausschloßvum der deutschen Nation wie der andere Besitz der Nation? Deutschlands Widerstandskraft ist nicht militärischer Art, könnte es auch allenfalls noch einige Wochen oder Monate sich behaupten, und das Gedanke von Volkserhebung ist sinnlos: Anoromanen, nicht Wirklichkeit. Mit Dreifachelein, Morgenstern und Vorderladern aus Zeughaus und Museum weht man sich nicht gegen die Serienzeugung von Tanks, Gasbomben und Flammenwerfern einer feindlichen Welt. Natürlich wissen dies auch die Alldeutschen sehr wohl, aber sie wünschen ihre Großmäuligkeit weiter zu betätigen und die Gemächigen mit der Verantwortung zu belasten. Wenn heute Tyrph und Ludendorff die Regierung antreten würden, so könnten sie auch nichts weiter tun als kapitulieren.

Vor dem Waffenstillstand.

Nunmehr darf man täglich die Mitteilung der Waffenstillstandsgarantien seitens der Entente erwarten; vorerst schweben alle Kriegsheker in der Vorstellung aller Räumungen, ausgelieferter Flotten, die geschicktesten Festungen und abgetretener Länder, die man nur irgend als richtiger Kämpfer gegen den Imperialismus und Imperialisismus verlangen darf. Die Forderungen der Unverantwortlichen werden täglich ausschweifender. Wilson läßt unterdessen nach den Friedensbedingungen seiner Verbündeten fragen, was dort recht verstimmen dürfte. Das Kriegführen war immerhin viel bequemer als das Friedensschließen, und deshalb dürften die Kriegsparteien bestrebt sein, alles Wünschbare bereits als Bedingung des Waffenstillstandes zu fordern, damit es unter den früher bei den Deutschen so beliebten Begriff der militärischen "Sicherungen" falle. Ob nun die Städte des deutschen Südtirol oder Brückenköpfe am Rhein oder gar das ganze linke Rheinufer: Es sind alles bloß Sicherungen der Anti-Militaristen! Wer kann sie in ihrem Wahnsinn hindern? Wilson? Das ist die Kernfrage. Der November bringt die Kongresswahlen in der Union; bald wird es sich entscheiden, ob die Demagogie der Roosevelt's stärker ist als Wilsons Welterwünsche. Das einzige Hindernis zwischen einem Gewaltfrieden und der Zukunft ist die Person dieses ethischen Mannes, den die Ethen gewinnnen, die Änderen einschüchtern wollen. Bereits spricht man in London, Paris und Rom in Andeutungen von seiner Diktatur. Paris möchte doch sehen, was mit dem linken Rheinufer und einem süddeutschen Bunde zu machen ist; das Selbstbestimmungsrecht wirkt dabei störend; es hat seine Schuldigkeit getan und könnte nunmehr verschwinden. In Constantinopel, Mesopotamien, die deutschen Kolonien — es ist nur ängstlich, daß Wilson stets von der "Freiheit der Meere" sprach, das ist taktlos. Man muß rechtzeitig zu verpassen wissen! In Italien aber